

Goethe-Universität Frankfurt

# Förderung des Teilzeitstudiums

Bericht über die Befragungen am Institut Informatik

Isabel Steinhardt  
Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt  
Raum 1109  
Tel.: 069 798-23829  
Fax: 069 798-28398  
[www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/pr-abt/stud\\_ref/teilzeit.html](http://www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/pr-abt/stud_ref/teilzeit.html)  
Stand: 09.02.2010

## Inhaltsverzeichnis

<b>Forschungsstand</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Warum überhaupt Teilzeitstudium?</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Studien zum Teilzeitstudium</b> .....	<b>2</b>
2.1 <i>Landesweite Studien</i> .....	3
2.2 <i>Hochschulspezifische Studien</i> .....	7
<b>Das Projekt Förderung des Teilzeitstudiums</b> .....	<b>10</b>
<b>3 Kurze Beschreibung des Projektes</b> .....	<b>10</b>
<b>4 Befragungsmethode:</b> .....	<b>11</b>
<b>5 Rechtliche Regelung Teilzeitstudium</b> .....	<b>11</b>
<b>Befragung am Institut Informatik</b> .....	<b>13</b>
<b>6 Teilzeitstudium wird befürwortet</b> .....	<b>13</b>
<b>7 Ausgangslage des Instituts Informatik</b> .....	<b>14</b>
7.1 <i>Abbruchquote</i> .....	14
7.2 <i>Studierendenzahlen</i> .....	16
7.3 <i>Drucksituation</i> .....	17
<b>8 Möglichkeiten des Teilzeitstudiums</b> .....	<b>19</b>
8.1 <i>Minderung des Druckes für Studierende</i> .....	19
8.2 <i>Reale Studiendauern aufzeigen</i> .....	19
8.3 <i>Studierende trotz hoher Arbeitsbelastung im Studium halten</i> .....	20
8.4 <i>Steigerung der Attraktivität des Studiums durch Teilzeit</i> .....	20
<b>9 Modelle des Teilzeitstudiums</b> .....	<b>20</b>
9.1 <i>Entbürokratisierung des Teilzeitstudiums</i> .....	20
9.2 <i>Sinnvolle Anwendung des Teilzeitstudiums</i> .....	21
<b>10 Diskussion möglicher Maßnahmen</b> .....	<b>22</b>
10.1 <i>Stipendien</i> .....	22
10.2 <i>E-Learning</i> .....	22
10.3 <i>Anerkennung von Qualifikationen</i> .....	23
10.4 <i>Veränderungen der Studienordnung</i> .....	23
10.5 <i>Weitere Maßnahmen</i> .....	24
<b>11 Exkurs</b> .....	<b>25</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>26</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses.....	5
Abbildung 2: Jahrgangsentwicklung Bachelor.....	14

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Abbruchquote Informatik.....	15
---	----

## Forschungsstand

### 1 Warum überhaupt Teilzeitstudium?

Das Thema Teilzeitstudium ist kein neues Thema. Bereits 1998 beschäftigte sich der Wissenschaftsrat mit der Frage warum der Anteil an Teilzeitstudierenden stetig steigt und welchen veränderten Lebensbedingungen Studierende ausgesetzt sind. Der Lösungsvorschlag des Wissenschaftsrates bestand in einer erhöhten Flexibilisierung der individuellen Lernwege durch Modularisierung und Einführung eines Leistungspunktesystems zur Anerkennung von Kompetenzen die nicht innerhalb des Hochschulsystems erworben wurden (Wissenschaftsrat 1998, S. 35f). Die Vorschläge sind im Kontext der Diskussion über Lebenslanges Lernen und einen europäischen Hochschulraum zu sehen, die 1998 durch die Sorbonne-Erklärung angestoßen wurden. Ein Jahr später wurde die Bologna-Erklärung unterzeichnet in dessen Zuge in Deutschland Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt wurden. Heute zeigt sich, dass weder die Modularisierung noch das eingeführte Leistungspunktesystem ECTS zu einer Flexibilisierung der Lernwege von Studierenden geführt hat – es ist eher das Gegenteil eingetreten. Will man dieses Thema ernst nehmen, müssen für Studierende, die in Teilzeit studieren wollen neue Wege gefunden werden.

Dass es sich um eine große Anzahl von Studierenden handelt zeigt die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes wonach sich ca. 25% aller Studierenden de facto in einem Teilzeitstudium befinden. Als Teilzeitstudierende werden Studierende angesehen, die weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen (Isserstedt et al. 2007). Dies steht im Kontrast zu den Vorgaben des Akkreditierungsrats zur Studiengangentwicklung. Ist für BA und MA-Studiengänge doch ein workload von 60 CP pro Jahr vorgesehen, was einem Arbeitsaufwand von 1800 Stunden im Jahr und damit 40 Stunden<sup>1</sup> in der Woche entspricht, also klassischen Vollzeitstudierenden. Teilzeitstudium ist in diesem Konzept nicht vorgesehen – und wurde in vielen Studiengängen bisher nicht angedacht. In Zeiten in denen aber mehr AbsolventInnen als Fachkräfte für die globalisierte Wirtschaft und die herrschende Wissensgesellschaft benötigt werden (vgl. Stehr 1994), erscheint der bisher praktizierte Weg nicht zielführend. Vor allem mit Blick auf den demographischen Wandel und den prognostizierten Fachkräftemangel in diversen Bereichen muss vermehrt darauf geachtet werden, möglichst viele Menschen zu einem Studium zu bewegen. Wo allerdings starre Systeme herrschen, wo eigentlich flexible gebraucht werden, dort werden Menschen vom Studium abgehalten. Und dies, so kann man der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes entnehmen, liegt oftmals nicht an der Befähigung zum Studium, sondern an den Lebensumständen (Isserstedt et al. 2007). Wenn keine Unterstützung aus dem Elternhaus gegeben werden kann – aber das Höchstalter für Bafög überschritten ist, wenn familiäre Belastungen vorherrschen – aber keine Betreuung gewährleistet werden kann, wenn nach der Ausbildung noch ein Studium angehängt werden

---

<sup>1</sup> Gerechnet sind dabei 45 Arbeitswochen bei 5 Wochen Urlaub und 2 Wochen Feiertage.

könnte – aber man den sicheren Job nicht verlieren will, all das sind Lebensumstände die vom Studium abhalten können, die aber durch ein angeleitetes flexibles Teilzeitstudium gelöst werden könnten.

Zu beachten ist dabei, dass es sich bei Teilzeitstudierenden um eine sehr heterogene Gruppe handelt, die sich u.a. aus Studierenden mit familiärer Belastung (Kinder, pflegebedürftige Angehörige) Studierenden, die sich ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise selbst verdienen müssen, oder Berufstätigen, die sich zusätzlich zur Erwerbsarbeit (weiter-)bilden, zusammensetzt. Die Maßnahmen die getroffen werden müssen, sind dementsprechend ebenso heterogen und verlangen eine sehr flexible Regelung, Anwendung und Umsetzung in der täglichen Praxis.

Trotz dieser Herausforderung ist es für Hochschulen wichtig sich dieser Gruppe von Studierenden anzunehmen. Eine echte Förderung des Teilzeitstudiums zieht hoch motivierte Studierende an die Hochschule – denn wer sich gezielt auf ein Teilzeitstudium einlässt weiß um die Belastungen und stellt sich darauf ein. Bietet nun eine Hochschule genau für dieses Klientel Angebote an kommt es zu einem Wettbewerbsvorteil, da sich ein Imagegewinn einstellt, welcher zumindest nationale Wirkung erzielt. So weist beispielsweise Fleßner darauf hin, dass Familienfreundlichkeit auch in der Exzellenzinitiative ein Faktor für die Mittelverteilung ist (Fleßner 2008, S. 17). Maßnahmen der Familienfreundlichkeit sind aber genau solche, die für einen Teil der Teilzeitstudierenden ergriffen werden müssen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen für berufstätige Teilzeitstudierende werden sich auch über den Imagegewinn bei den sogenannten Hochschulrankings widerspiegeln, wird doch beispielsweise beim CHE Ranking nach der Möglichkeit des Teilzeitstudiums gefragt.

Wie bereits erwähnt, ist die Frage nach Teilzeitstudierenden keine neue. So gibt es eine Reihe von Studien, die Probleme von Teilzeitstudierenden untersucht und Verbesserungsvorschläge vorgelegt haben. An diesen orientiert sich die vorliegende Studie. Allerdings beschäftigen sich die meisten Studien gezielt mit Teilgruppen der Zielpopulation, also Studierenden mit Familienverpflichtungen, oder berufstätigen Studierenden. Übergreifende Studien wiederum streifen nur, wenn sie überhaupt auf den Aspekt eingehen, den Aspekt der neuen Studiengänge. In vorliegender Studie werden deshalb alle Teilaspekte zusammengeführt, und auf Basis der Ergebnisse Modelle entwickelt die das Teilzeitstudium an der Goethe-Universität Frankfurt gezielt fördern.

## 2 Studien zum Teilzeitstudium

Im Folgenden wird nun ein Überblick der vorliegenden Studien gegeben um zu dokumentieren an was sich orientiert wurde. Der Überblick beginnt ab dem Jahre 1998, da hier der Wissenschaftsrat die „Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung“ ausgesprochen hat. Damit ist ein erster Meilenstein gesetzt worden, Teilzeitstudierende in den Blick zu nehmen. In den Empfehlungen stellt der Wissenschaftsrat fest,

dass sich die faktische Anzahl von Teilzeitstudierenden erhöht hat und sich die Berufswelt und die Lebensbedingungen von Studierenden verändert haben (Wissenschaftsrat 1998, S. 6).

## 2.1 Landesweite Studien

Der Wissenschaftsrat bezieht sich in seinen Angaben hauptsächlich auf die „14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes“ von 1994, welche von HIS (Hochschul-Informationen-System GmbH) durchgeführt wurde. Diese seit 1951 alle drei Jahre erscheinende Erhebung befragt deutschlandweit Studierende über Bildungsbeteiligung, Studienfinanzierung, Studienverlauf, Zeitbudget und Studierverhalten. In dieser Studie konnte nachgewiesen werden, dass de facto 25% der Studierenden ein Teilzeitstudium absolvieren. Ein Teilzeitstudium liegt demnach vor, wenn Studierende weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen (Wissenschaftsrat 1998, S. 31). Unter Studium werden dabei Lehrveranstaltungen plus Selbststudium verstanden. Auf die aktuellste dieser Studien aus dem Jahre 2008 wird weiter unten noch eingegangen.

Die zweite Studie auf die sich der Wissenschaftsrat stützte ist die von Berning/Schindler/Kunkel aus dem Jahr 1996 des bayrischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Befragt wurden deutschlandweit 7000 Studierende an 21 Hochschulen aus den 12 am häufigsten studierten Fächern (ohne Medizin), mit dem Ziel Informationen über die Studiensituation von Teilzeitstudierenden, deren Bewältigungsstrategien und erforderliche bildungspolitische Maßnahmen zu erhalten (Berning 2001, S. 7). Ergebnis der Studie ist, dass die studentischen Lebensentwürfe, die versucht werden mit dem Studium in Einklang zu bringen, sehr verschieden sind, wobei „(...) das Studium jedoch nicht notwendigerweise den Vorrang.“ (Schindler 2001, S. 21) hat.

Berning, Schindler und Kunkel ermittelten fünf Faktoren, die Einfluss auf das Ausmaß des Teilzeitstudiums haben: das studierte Fach und dessen Fachkultur (Geistes- und Sozialwissenschaften vs. Natur- und Technikwissenschaften); die Hochschulart; der Hochschulort (Großstadt und Ballungsraum, Mittelstadt, Kleinstadt); die wirtschaftliche Lage der Studierenden und die Erwerbstätigkeit neben dem Studium; familiäre Verpflichtungen, insbesondere die Betreuung von Kindern. Die Autoren folgern aus ihren Ergebnissen, dass es kaum möglich ist Teilzeitstudienangebote einzuführen, die für alle Gruppen gleich gewinnbringend wären (Schindler 2001, S. 18f).

Eine dritte Studie bezieht sich auf das CHE-HochschulRanking und koppelt daraus zweier Fragen aus. Die Autorin Hennings hat die Fragen „Welchem Studientyp würden Sie sich selbst zuordnen“ (Vollzeit, Teilzeit, studiere nicht)? „Und Wie finanzieren Sie Ihr Studium?“ betrachtet. Verwendet wurden die Daten des Erhebungszyklus von 2004 bis 2006 (Hennings 2006, S. 5f). Die Autorin kommt zu folgendem Ergebnis:

"In der CHE-Studierendenbefragung bezeichnen sich 12,3 Prozent der Studierenden an Universitäten als Teilzeitstudierende. Diese finanzieren durchschnittlich 56,1 Prozent ihres Lebensunterhaltes durch ihre eigene Arbeit neben dem Studium. Bei den Vollzeitstudierenden trägt die eigene Arbeit nur zu 19,6 Prozent zum Studium bei. Bei den Vollzeit-Studierenden tragen BAföG und Stipendien mit durchschnittlich 16,9 Prozent zum Lebensunterhalt bei, während dies

bei Teilzeitstudierenden nur 8,8 Prozent beträgt. Insgesamt scheinen ein größerer Anteil eigener Erwerbstätigkeit und eine Selbstwahrnehmung als Teilzeitstudent in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern stärker verbreitet zu sein als in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern." (Hennings 2006, S. 10)

Hinzuzufügen ist, dass die Selbstwahrnehmung in der CHE-Befragung und die Fremdwahrnehmung der Studentenwerks-Befragung zu Teilzeitstudium deutliche Unterschiede aufweisen.

Die Studie, die sich am umfassendsten mit den Studienbedingungen in Deutschland befasst, ist die bereits erwähnte Studie des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt durch das HIS. 2007 erschien die neueste Studie, deren Erhebung im Sommersemester 2006 stattgefunden hat. Befragt wurde eine Stichprobe von Studierenden aller deutschen Hochschulen, ausgenommen die Verwaltungsfachhochschulen, die Hochschulen für das Fernstudium und die Universitäten der Bundeswehr. Verwendet wurden die Datensätze von 16.590 Studierende, die sich auf 258 Hochschulen verteilen (Isserstedt et al. 2007, S. 1). Inhalt der Studie ist:

"(...) ein umfassendes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland und zu einigen wichtigen Aspekten der Studiensituation und des Studienverlaufs [zu] zeichnet. (...) Der Sozialerhebung liegt die Annahme zugrunde, dass die Aufnahme und der erfolgreiche Verlauf des Studiums nicht nur von den Bedingungen des Hochschulzugangs sowie des Lehrens und Lernens an der Hochschule abhängt, sondern auch von den sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen ein Studium durchgeführt wird." (Isserstedt et al. 2007, S. 1)

Für diesen Bericht kann folgendes aus der Erhebung herausgegriffen werden: In Deutschland ist das organisierte Teilzeitstudium (also eigens für Teilzeitstudierende eingerichtet Studiengänge) nicht verbreitet, lediglich 2,5% grundständiger Studiengänge sind explizit Teilzeitstudiengänge, überwiegend an Fachhochschulen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Allerdings liegt der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden, wie mehrfach erwähnt, in der Sozialerhebung bei 25% und ist laut der Studie damit in den letzten Jahren sukzessive gestiegen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Die Realität des Studierverhaltens wird deshalb in der Studie seit 1991 durch ein Modell abgebildet, das vier Studien-Erwerbs-Typen unterscheidet:

1. Vollzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
2. Vollzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
3. Teilzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
4. Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit (Isserstedt et al. 2007, S. 31).<sup>2</sup>

Diese Typen verteilen sich dabei wie folgende Graphik zeigt sehr unterschiedlich auf die Studiengänge, je nachdem mit welchem Abschluss die Studiengänge schließen.

---

<sup>2</sup> Deutlich wird hier, dass die Realität nach diesem Modell weit von der 40 Stunden Woche des Akkreditierungsrates, den diese als workload-Grundlage annehmen, entfernt ist.

Abbildung 1: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses

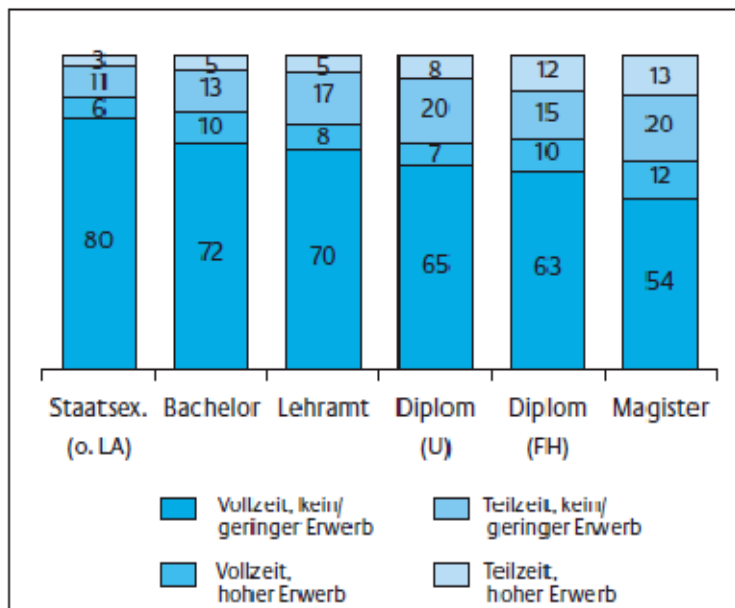


Abbildung entnommen aus: Isserstedt et al. 2007, S. 31

In den Staatsexamenfächern zeigt sich nach den Ergebnissen von Isserstedt et. al., der größte Anteil an Studierenden, die Vollzeit studieren und wenig arbeiten. Am meisten wird demnach von Studierenden in den Diplom und Magisterstudiengängen gearbeitet. Interessant ist an dieser Auswertung, dass auch die Bachelorstudierenden wenig arbeiten, die überwiegend in den ehemaligen Fächern mit Diplom- und Magisterabschlüssen studieren. Hier kann ein Wandel der Lebenssituation unterstellt werden, und demnach auch eine Veränderung des Studierverhaltens in den Bachelor- und Masterstudiengängen, die es zu untersuchen gilt.

Interessant für die Frankfurter Untersuchung wird des Weiteren sein, wie viel Geld den Studierenden hier wirklich zur Verfügung steht. Laut Sozialerhebung hatten die Studierenden 2006 durchschnittlich 770 Euro pro Monat zur Verfügung. Allerdings liegen bis zu 33% der Studierenden unter dem als von der BAföG angemessenen Förderhöchstsatz:

"Nach dem BAföG wird für Studierende, die nicht im Elternhaus wohnen, ein Förderungshöchstsatz von 585 Euro für angemessen gehalten. Die Rechtsprechung geht hingegen von einem Bedarfssatz für solche Studierende von 640 Euro aus. Gemessen an diesen Bedarfssätzen liegt der Anteil der finanziell nicht adäquat ausgestatteten Studierenden bei 22 % bzw. 33 %." (Isserstedt et al. 2007, S. 16f)

Interessant ist, dass sich sobald ein Erststudium begonnen wurde, kaum Unterschiede zwischen sozialer Herkunft in Bezug auf die Arbeitsbelastung zeigen (Isserstedt et al. 2007, S. 33f). Im Gegensatz dazu gibt es immer noch eine starke Korrelation zwischen Studienbeginn und Bildungsstatus des Elternhauses:

"Die Frage, ob ein Kind ins Studium gelangt oder nicht, ist demnach zuallererst eine Frage des Bildungsstatus des Elternhauses – und hier vor allem eine des akademischen Hintergrunds – und nur nachrangig eine der beruflichen Stellung." (Isserstedt et al. 2007, S. 7)

So nehmen 71% der SchulabgängerInnen mit Hochschulreife ein Studium auf, deren Vater selbst eine Hochschulreife besitzt, aber nur 26% deren Vater einen Realschulabschluss hat und nur 19% deren Vater einen Hauptschulabschluss haben (Isserstedt et al. 2007, S. 6). Aufgrund der Zahlen ist davon auszugehen, dass in Deutschland nach wie vor nicht nach Eignung studiert wird.

Der Sozialerhebung von 2006 wurde ein Zusatzfragebogen zu dem Thema „Studieren mit Kind“ angefügt. Die von Middendorff vorgenommene Auswertung beruht auf den Angaben von 681 Studierenden, die sich im Erststudium befinden und deren (jüngstes) Kind bis einschließlich 15 Jahre alt ist (Middendorff 2008, S. 3). Ziel der Studie war es das Wissen um die spezifische Lebens- und Studiensituation von Studierenden mit Kind zu aktualisieren. Die Vorläuferstudie der Sozialerhebung hatte 15 Jahr zuvor stattgefunden. Gleichzeitig sollten empirische Grundlagen zur Gestaltung familienfreundlicherer Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, sowie für die Qualitätsentwicklung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind (Middendorff 2008, S. 8).

Gezeigt hat sich in der Erhebung, dass lediglich 63% der Studierenden mit Kind<sup>3</sup> ein Vollzeitstudium ablegen (die Eingruppierung erfolgte hier wie bei der Hauptuntersuchung). Damit befanden sich 37% der Studierenden in einem faktischen Teilzeitstudium. Als Schwierigkeiten für Studierende mit Kind bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie geben diese vor allem inflexible Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen und Lehrveranstaltungen am Abend oder am Wochenende an. Mehr als 25% berichten, dass dies (sehr) häufig vorkomme und besuchen deshalb die Lehrveranstaltungen nicht (Middendorff 2008, S. 4). Es verwundert deshalb nicht, dass die „persönliche Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind“ stark davon abhängt, welche Erfahrungen sie während ihrer Studienzeit gemacht haben.

„Die Mehrheit (60%) der Studierenden mit Kind, die sich im Erststudium befinden, sieht beides als prinzipiell vereinbar an, denn sie würden – wenn sie die Entscheidung noch einmal treffen könnten – wieder mit Kind studieren. Jeder Zweite stimmt dem zu (54%), einige (6%) schränken die Zustimmung ein und würden erst studieren, wenn das Kind schon selbständiger ist. Ein Viertel jedoch würde diese Entscheidung das nächste Mal anders treffen und Studium und Kind zeitlich voneinander trennen bzw. auf eines von beiden verzichten.“ (Middendorff 2008, S. 4)

Dabei haben 45% der Studierenden mit Kind ihr Studium schon einmal unterbrochen, Studentinnen deutlich häufiger als Studenten (52% vs. 36%). Die Studienunterbrechung dauert dabei durchschnittlich 5 Semester und ist bei Frauen zu 89% auf die Geburt und die Kindererziehung zurückzuführen. Bei Männern unterscheidet sich die gegebene Begründung: 55% nennen die Kinderbetreuung als wichtigsten Grund für eine Studienunterbrechung, 36% wegen Erwerbstätigkeit und 25% wegen finanziellen Problemen (Middendorff 2008, S. 23).

Ein weiteres interessantes Ergebnis der Studie ist, dass die Bereitschaft von Studierenden aus nicht-akademischem Milieu eine Familie zu gründen tendenziell stärker ausgeprägt ist.

„Studierende mit Kind entstammen eher mittleren Bildungsmilieus und haben im Vergleich zu denen ohne Kind deutlich seltener Elternhäuser, in denen mindesten ein Elternteil die Hochschulreife (48% vs. 57%) bzw. einen akademischen Abschluss (43% vs. 51%) erworben hat.

---

<sup>3</sup> Ich spreche im folgenden zur Vereinfachung nur von Studierenden mit Kind, darunter fallen auch Studierende mit mehr als einem Kind.



Entsprechend geringer fällt der Anteil Studierender mit Kind an der sozialen Herkunftsgruppe „hoch“ (31% vs. 37%) aus zu Gunsten eines überdurchschnittlich hohen Prozentsatzes an der Gruppe „niedrig“ (22% vs. 13%).“ (Middendorff 11.03.2008, S. 17)

## 2.2 Hochschulspezifische Studien

Neben den deutschlandweiten Befragungen gibt es eine Anzahl von kleineren Studien, die sich auf eine oder wenige Hochschulen beschränken. Diese werden im Folgenden thematisch dargestellt: Erstens Teilzeitstudium (primär) aufgrund familiärer Verpflichtungen und zweitens Teilzeitstudium aufgrund Erwerbsarbeit.

Die folgenden Studien widmen sich der Situation von Studierenden mit Kindern. Helfferich/Hendel-Kramer/Wehner haben im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg 2004 und 2006 eine Untersuchung zum Zeitbudget von Studierenden mit Kind durchgeführt. Dabei wurden 2004 580 Studierende mittels eines Fragebogens zu ihrem Zeitbudget befragt, aus denen 30 Studierende der maximalen Variation herausgenommen wurden, die zusätzlich interviewt wurden. Aufgrund deren Auswertung dann eine zweite quantitative Befragung mit 242 Studierenden durchgeführt wurde.

"Als Fazit zeigt sich, dass Studierende mit kleinen Kindern andere zeitliche Vereinbarkeitsprobleme haben als berufstätige Eltern. Zum einen widersprechen sich in besonderer Weise die Zeitlogiken der intellektuellen Anforderung im Studium und der Versorgung des Kindes. Zum zweiten muss eine neue Strukturierung der Zeit überhaupt erst etabliert werden. Flexibilität allein ersetzt nicht Planung und Organisation und auch nicht die notwendige Abgrenzung der Bereiche Familie und Studium. Flexibilität ist notwendig und hilfreich. Sie kann aber dazu führen, die gleichzeitige Vereinbarkeit beider Bereiche überzustrapazieren und damit die studierenden Eltern zu überlasten." (Helfferich et al. 2007, S. 68)

Bei der Untersuchung von Flaake und Fleßer von 2005/2006 an der Universität Oldenburg handelt es sich um ein einjähriges Studienforschungsprojekt, das aus folgenden Teilbereichen<sup>4</sup> bestand: einer quantitativ orientierten Erhebung zum Thema „Studieren mit Kind“ und einer qualitativen Untersuchung zu Erfahrungen studierender Eltern (Fleßner 2008, S. 18f). Dabei wird die Frage des Teilzeitstudiums nur am Rande behandelt. Da aber davon ausgegangen wird, dass die Gruppe der Studierenden mit Kind in der Gruppe der Teilzeitstudierenden zu finden ist, erscheinen die Ergebnisse der Untersuchung von Bedeutung.

Die quantitative Untersuchung zur Situation von Studierenden mit Kind hatte als Datengrundlage einen Fragebogen mit 274 Antwortätzen, was ca. 38% der studierenden Eltern der Universität entspricht (Flaake 2008, S. 35). Festgestellt wurde eine Vielzahl von Vereinbarkeitsproblemen, die das Studium erschweren, so gaben lediglich 13% der Studierenden an, sie hätten keine Vereinbarkeitsprobleme (Flaake 2008, S. 37). Hauptursache ist dabei die unzureichende Betreuungssituation. Viele Studierende mit Kind sehen sich einem Betreuungspatchwork gegenüber, bei dem diverse

---

<sup>4</sup> Es gab noch eine dritte Untersuchung und zwar einer qualitativen Studie mit dem Fokus auf Einstellungen studierender Eltern zur Selbstorganisation von Kinderbetreuung, die aber für die vorliegende Studie keine Relevanz hat, weshalb sie hier nicht weiter ausgeführt wird (vgl. Groß 2008: 62-73).

Betreuungsmöglichkeiten koordiniert werden müssten, was zu Schwierigkeiten führt, vor allem dann, wenn eine oder mehrere dieser Betreuungsmöglichkeiten ausfielen (Flaake 2008, S. 39). Als Maßnahmen zur Reduktion von Vereinbarkeitsproblemen nannten Studierende mit Kind an erster Stelle „eine campusnahe, professionelle und zeitlich flexible Kinderbetreuung, die auch in der veranstaltungsfreien Zeit verfügbar ist“ Als weitere Verbesserungsmaßnahmen wurden genannt: „zentral abrufbare Informationen zum Thema Studium und Kind, zum Beispiel über sozialrechtliche Regelungen, Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten sowie Prüfungsangelegenheiten, eine Sensibilisierung der Lehrenden für die Situation studierender Eltern.“ (Flaake 2008, S. 33).

Neben der quantitativen Untersuchung wurde in Oldenburg auch eine qualitative Untersuchung durchgeführt, die auf 30 leitfadengestützten Interviews basiert. In dieser wurde nach den Erfahrungen der Studierenden gefragt (Pegel 2008, S. 49). Drei Ergebnisse lassen sich dabei herausgreifen. Zum einen praktizieren Studierende mit Kind schleichende Unterbrechungen des Studiums (Pegel 2008, S. 51), melden diese aber nicht offiziell an und können dadurch auch nicht die Vorteile eines z.B. Urlaubssemesters oder auch Teilzeitstudiums nutzen. Dies führt zu einer offiziell ausgewiesenen langen Studiendauer. Zweitens erleben Studierende mit Kind oftmals eine wissenschaftliche Isolation, da sich ihr persönlicher Erfahrungshorizont von dem ihrer Kommilitonen stark unterscheidet.

„Der Mangel an gemeinsamen Erlebnissen und geteilten Erfahrungen führt nicht selten zu einem Lernen in Isolation. In der Folge nehmen der Wissensaustausch mit KommilitonInnen ebenso wie studienübliche Wissenszugänge über Tutorien oder Bibliotheksbesuche ab. Da insbesondere Studentinnen die Betreuungsaufgaben für ihr Kind übernehmen, sind sie von der Isolation am meisten betroffen.“ (Pegel 2008, S. 50)

Neben den negativen Aspekten sind sich Studierende mit Kind aber auch positiver Aspekte bewusst. Sie sehen ihre Erfahrungen als Kompetenzgewinn bezogen auf Selbstorganisation der wenigen zum Studium verfügbaren Zeit (Pegel 2008, S. 52).

Die beschriebenen Ergebnisse werden durch die qualitative Untersuchung „Studieren und Forschen mit Kind“ von Meier-Gräwe und Müller aus dem Jahr 2008 an der Justus-Liebig-Universität Gießen erhärtet. Es wurden Interviews mit 14 ExpertInnen geführt und 20 Paaren zu zwei Zeitpunkten mit einem Abstand von 1,5 Jahren interviewt. Ziel war es Rahmenbedingungen für das Gelingen der Vereinbarkeit von Familie und Studium herauszufinden (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 9). Als größtes Problem wird auch hier die Organisation der Betreuung für das Kind oder die Kinder angegeben. Ein weiteres interessantes Ergebnis ergibt sich aus der Befragung von Studierenden, die bereits in modularisierten Studiengängen sind:

"Durch die Modularisierung der Lehrveranstaltungen wird eine Situation der sehr viel stärkeren Strukturierung des Studienalltags geschaffen. Das bedeutet für Eltern, dass sie in Zukunft ihr Studium ähnlich einer Erwerbstätigkeit organisieren müssen, mit einem hohen Anteil anwesenheitspflichtiger Lehrveranstaltungen, die an allen Wochentagen zwischen 8 und mindestens 18 Uhr stattfinden. Hiermit würde die zeitliche Flexibilität, die es bisher gab, als ein sehr wichtiger Pluspunkt der Vereinbarkeit von Studium und Familiengründung wegfallen. Zudem werden in Zukunft vermutlich mehr Studienleistungen als bisher in den vorlesungsfreien Zeiten erbracht werden müssen. Ein weiterer Nachteil für Studierende mit Kind kann es sein,

wenn Prüfungen, deren Ergebnisse in die Abschlussnote einfließen, zum Abschluss jeden Semesters anstehen und nicht mehr allein zur Zwischen- und zur Abschlussprüfung, wie es bei den bisherigen Studienabschlüssen (Diplom, Magister, Staatsexamen) der Fall war. Weil Prüfungsphasen besonders arbeitsintensiv sind, erfordern sie besondere Arrangements der Kinderbetreuung, oder die Arbeit muss in die späten Abendstunden verschoben werden." (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 22)

Die folgenden Studien beschäftigen sich mit dem Zusammenhang von Erwerbsarbeit und Teilzeitstudium. 1999 befragte ein Team um Nienhüser schriftlich alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaft an der Gesamthochschule Essen (heute Universität Duisburg-Essen), ausgewertet wurden 1463 Datensätze (Rücklaufquote 30,6%). „Untersucht haben wir vor allem Ausmaß und Art studentischer Erwerbstätigkeit und die Einschätzungen der Studierenden zur Notwendigkeit und Ausgestaltung eines Teilzeit-Studiums.“ (Nienhüser et al. 2000). Die Ergebnisse der Studie wurden dann mit den Ergebnissen v.a. der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes verglichen, um herauszufinden, ob es Besonderheiten durch das Konzept der Gesamthochschule sowie für Essen gibt. Diese konnten festgestellt werden: Es zeigten sich Unterschiede im sozialen Hintergrund und dem Hochschulzugang, wie auch in der Finanzierung des Studiums. So mussten die befragten Studierenden mehr für ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, als die Kommilitonen im Bundesdurchschnitt. Des Weiteren nahmen sich die Studierenden selbst seltener als Vollzeitstudierende wahr (47% zu 67% im Bundesdurchschnitt) und arbeiteten durchschnittlich sechs Stunden mehr. Es zeigte sich, dass die de facto Teilzeitstudierenden mehr Lern- und Prüfungsprobleme hatten, die Mehrheit sprach sich deshalb für „flexible Prüfungstermine und -fristen“ aus (Nienhüser et al. 2000, S. 38).

Im Gegensatz zu Nienhüser haben Metz-Göckel und Neef keine Untersuchung über Teilzeitstudium durchgeführt, sondern nach Auswirkungen des Jobbens auf die Studiensituation der Studierenden in den Ingenieurwissenschaften an drei Universitäten (FU Berlin, TU Dortmund und RWTH Aachen) untersucht. Die Untersuchung beruht auf qualitativen Interviews mittels eines Leitfadens von Studierenden, Lehrenden und ExpertInnen aus der beruflichen Praxis (insgesamt 25 Personen), sowie eine Fragebogenerhebung von 914 Sätzen (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 17f). Zentrales Ergebnis der Untersuchung ist, dass Studierende mit hohem Arbeitsaufwand länger für ihr Studium brauchen, als Studierende, die keine hohe Arbeitsbelastung haben (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47). Gleichzeitig bestätigen sie das Bild, dass es den Vollzeitstudierenden kaum noch gibt und Studierende andere Erwartungen an ihr Studium haben, als sie schlussendlich erhalten:

"Das Bild vom Vollzeitstudierenden ist mit der heutigen Studienrealität nicht mehr zu vereinbaren. Die meisten Studierenden studieren nur mehr in Teilzeit. Rund die Hälfte aller Studierenden arbeitet schon während des Studiums nahezu halbtags fachnah, das heißt nahe an oder in ihrem künftigen Beruf. Knapp die Hälfte von ihnen betrachtet die Universität als „Diplomlieferant“, erwartet also kaum noch inhaltliche Qualifizierung von ihr." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47)

Dies liegt daran, dass in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern Studierende fachnah jobben und die für den späteren Beruf wichtigen Kompetenzen oft in ihrem Job erlernen bzw. persönliche

Firmen-Beziehungen aufbauen die ihnen eine spätere Einstellung in die Firma erleichtern. Deshalb erleben diese Studierenden das Jobben auch als „Investition in die Zukunft“ und nehmen die Verlängerung des Studiums als angemessen in Kauf (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47).

Aufgrund ihrer Untersuchung kommen Metz-Göckel und Neef für die Einführung von Bachelor und Masterstudiengängen zu folgendem Schluss:

"Die derzeitigen Planungen für die neuen Studiengänge (z.B. bei der workload-Berechnung) sehen ausschließlich Vollzeitstudierende vor. Sie arbeiten also mit einem veralteten Bild von Studierenden. Die Curricula sehen eher eine Verdichtung der Lehrinhalte vor. Über eine flexible Gestaltung von Lehr- und Lernformaten wird kaum nachgedacht. Es ist deshalb zu befürchten, dass die Reformziele (Verkürzung der Studienzeiten, höhere Qualität) nicht erreicht werden können. Eine weitere Konsequenz könnte sein, dass sich die Studierendenzahlen rückläufig entwickeln, da die Rahmenbedingungen nur finanziell besser gestellten Studierenden ein Studium ermöglichen." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48)

Sie plädieren deshalb dafür vermehrt in der Praxis erworbene Kompetenzen im Studium anzurechnen und flexible Studienbedingungen zu schaffen, damit ein Arbeiten neben dem Studium möglich ist. Dies befürworten sie, zum einen weil es der finanziellen Situation der Studierenden entspricht, bei einer Nichtberücksichtigung AbiturierentInnen von einem Studium abgehalten werden. Und zum anderen weil Studierende in ihrem Job oft wichtige Kompetenzen erwerben und Kontakte zu zukünftigen Arbeitgebern herstellen können (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48).

## Das Projekt Förderung des Teilzeitstudiums

### 3 Kurze Beschreibung des Projektes

Mit dem Forschungsprojekt "Förderung des Teilzeitstudiums" trägt die Goethe-Universität dem vermehrten Anteil von de facto Teilzeitstudierenden Rechnung. Untersuchungsgegenstand sind das Institut Informatik und der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Dort werden in einem ersten Schritt Experteninterviews mit Lehrende und Studierende durchgeführt, auf deren Erkenntnissen spezifizierte Fragebögen erstellt werden, mit denen alle eingeschriebenen Teilzeitstudierenden und alle Studierenden des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Instituts Informatik befragt werden. Auf den Ergebnissen der Befragungen aufbauend werden dann in einem zweiten Schritt Modellversuche mit dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und dem Fach Informatik durchgeführt. Die entwickelten Maßnahmen sollen, nach einer Evaluation, für alle Fächer zugänglich gemacht werden.

Gefördert wird das Projekt zur Hälfte durch das Land Hessen und zur anderen Hälfte durch die Goethe-Universität Frankfurt. Projektzeitraum ist November 2009 bis Oktober 2011. Das Projekt ist im Referat für Studium und Lehre der Präsidialabteilung angesiedelt, die Projektleitung hat Isabel Steinhardt inne ([http://www.uni-frankfurt.de/org/lgt/admin/pr-abt/stud\\_ref/teilzeit.html](http://www.uni-frankfurt.de/org/lgt/admin/pr-abt/stud_ref/teilzeit.html)).

## 4 Befragungsmethode:

Bei den geführten Interviews wurde die sozialwissenschaftliche Methode der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) angewendet, die von einem offenen Forschungsdesign ausgeht. Damit findet keine Hypothesentestung statt, vielmehr wurde mit einer Leitfrage in die Interviews eingestiegen, mit dem Ziel einen Erzählfluss beim Befragten zu erzeugen. Gewählt wurde für dieses Projekt die Einstiegsfrage: „Ich bin interessiert an Ihren Erfahrungen mit Teilzeitstudierenden oder de facto Teilzeitstudierenden. Können Sie diese Erfahrungen bitte erzählen.“ Weitere im Vorfeld auch aus der Literatur als interessant identifizierte Fragen, wie z.B. „Gibt es Anerkennungsmöglichkeiten für Qualifikationen die außerhalb des Studiums erworben wurden?“ dienten zur Erweiterung des Themas und wurden gestellt, wenn der Erzählfluss weiter angeregt werden sollte.

Insgesamt wurden in der Informatik zehn ProfessorInnen befragt (Inf01-Inf10), zwei wissenschaftliche MitarbeiterInnen und sieben Studierende (Inf11-Inf19). Bei den ProfessorInnen und den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen handelte es sich um Einzelinterviews, bei der Befragung der Studierenden um eine Gruppendiskussion. Alle Befragungen wurden digital aufgezeichnet und anschließend nach der Grounded Theory kategorisiert und ausgewertet. Da insgesamt nur zwei Frauen befragt wurden werden alle Personen in der männlichen Form wiedergegeben, um die Anonymität zu wahren.

## 5 Rechtliche Regelung Teilzeitstudium<sup>5</sup>

Mit Inkrafttreten der Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen „Hessische Teilzeitstudienverordnung“ vom 23. Juli 2007 kann ein Teilzeitstudium in Anspruch genommen werden<sup>6</sup>. Dies ist mit einer der folgenden Begründungen möglich:

- Berufstätigkeit (auch selbständige Tätigkeit) mit einer wöchentlichen durchschnittlich Arbeitszeit 14-28 Stunden für die Dauer von mind. 2 Semestern ab Antragstellung. (Aktuelle Nachweise, wie Arbeitsbescheinigungen, Arbeitsverträge etc.). „Die Berufstätigkeit wird im Regelfall durch ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis im Umfang von mindestens 14 und höchstens 28 Stunden regelmäßiger wöchentlicher Arbeitszeit nachgewiesen.“ (§3 Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen (Hessische Teilzeitstudienverordnung))
- Betreuung eines Kindes unter 18 Jahren, das im gleichen Haushalt lebt. (Geburtsbescheinigung.)
- Pflege eines nahen Angehörigen. (Bescheinigung über die Pflegebedürftigkeit mit Zuordnung zur Pflegestufe, sowie amtlicher Nachweis über die Bestellung zur Pflegerin oder zum Pfleger.)
- Erhebliche zeitliche Beanspruchung in Verbindung mit der Mitgliedschaft in Organen der Universität oder der Studierendenschaft (Nachweis.)

<sup>5</sup> Siehe dazu auch die Seite des Studien-Service-Center: <http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/teilzeitstudium/>

<sup>6</sup> Die Verordnung ist zu finden unter: <http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/download/g-teilzeitstudium-verordnung.pdf>

- Zugehörigkeit zu einem A-, B- oder C-Kader oder vergleichbaren Förderstrukturen eines nationalen Spitzensportverbandes in den olympischen oder paralympischen Sportarten (Nachweis)
- Aus einem anderen wichtigen Grund. (Bitte auf gesondertem Blatt begründen und ggf. belegen.)

Das Teilzeitstudium muss mit einem Formblatt, das auf der Seite des Studien-Service-Centers (<http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/teilzeitstudium/>) heruntergeladen werden kann, beantragt werden. Vor Antragstellung muss eine Fachstudienberatung wahrgenommen werden. Die Anträge für ein Sommersemester müssen bis 01. Mai, für ein Wintersemester bis zum 01. November eingereicht werden. „Eine rückwirkende Inanspruchnahme eines Teilzeitstudiums für ein abgeschlossenes Semester ist ausgeschlossen.“ (§4 Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen (Hessische Teilzeitstudienverordnung))

Des Weiteren ist Folgendes zu beachten:

- Ein Teilzeitstudium ist nur bis zum Doppelten der Regelstudienzeit möglich.
- Ein Teilzeitstudium im Doppelstudium ist nicht möglich.
- „Die Genehmigung des Teilzeitstudiums wird für zwei Semester ausgesprochen. Für das, dem Teilzeitstudium darauf folgende, Semester wird zeitgleich eine Rückmeldesperre verhängt. Dies bedeutet, dass Sie trotz vorgenommener Zahlung des Semesterbeitrags nicht für dieses Semester automatisch rückgemeldet werden. Sie müssen dem Studierendensekretariat entweder einen Wiederholungsantrag (siehe unten) zusenden oder kurz schriftlich die Fortführung Ihres Studiums in Vollzeit mitteilen.“ (Studien-Service-Center)
- „Bei einem Wiederholungsantrag ist ein angemessener Studienfortschritt nachzuweisen (Bescheinigung Prüfungsamt). Bei modularisierten Studiengängen ist darüber hinaus ein Nachweis (Bescheinigung Prüfungsamt) erforderlich, dass während des vorangegangenen Teilzeitstudiums nicht mehr als 60% der im Vollzeitstudium vorgesehenen Kreditpunkte oder Leistungsnachweise erworben wurden. Sofern eine solche Bescheinigung aus prüfungsorganisatorischen Gründen noch nicht erstellt werden kann, setzen Sie sich bitte mit dem Studierendensekretariat zwecks Verlängerung der Frist zur Vorlage der entsprechenden Bescheinigung in Verbindung.“ (Studien-Service-Center)

Zu beachten ist weiterhin, dass der Status des Teilzeitstudiums Konsequenzen hat:

- Der BAföG-Anspruch entfällt bei einem Teilzeitstudium.
- Kindergeld wird bei Erreichen von 15 CP im Semester weiterhin gewährt, wenn die Höhe der Einkünfte aus Erwerbstätigkeit oder anderen Einkommen den Kindergeldanspruch nicht erlöschen lassen.
- Die Werkstudentenregelung kann für Teilzeitstudierende entfallen. Damit ist die Regelung gemeint, dass Studierende sich nicht als reguläre ArbeitnehmerInnen kranken-, pflege- und arbeitslosenversichern müssen, solange sie trotz Erwerbsarbeit das "Erscheinungsbild eines Studierenden" beibehalten. Das Studium muss folglich gegenüber der Arbeit im Vordergrund stehen, 20 Stunden Arbeitszeit pro Woche dürfen hier nicht überschritten werden. Allerdings haben die Spitzenverbände der Sozialversicherungsverbände vom 27. Juli 2004 in einem Rundschreiben mitgeteilt: „Für Personen, die die Möglichkeit haben, ihr Studium als Teilzeitstudium zu absolvieren, weil sie wegen einer gleichzeitig ausgeübten beruflichen Tätigkeit oder einer gleichartigen zeitlichen Belastung nicht mehr als die Hälfte des nach der Studienordnung für das Vollzeitstudium vorgesehenen Studienumfangs aufwenden können, sind die Grundsätze über die Versicherungsfreiheit von ordentlichen Studierenden nicht anzuwenden. Gleiches gilt für Studierende an Fernuniversitäten.“ ([http://www.studentenwerk-oldenburg.de/soziales/material/jobben\\_sozialversicherung.pdf](http://www.studentenwerk-oldenburg.de/soziales/material/jobben_sozialversicherung.pdf)). Hier ist eine zu Beachten, dass es unterschiedliche Regelungen je Krankenkasse geben kann.

Zusammenfassend kann hier konstatiert werden, dass Studierende sich gut informieren müssen, wenn sie ein Teilzeitstudium beantragen wollen.

## Befragung am Institut Informatik

### 6 Teilzeitstudium wird befürwortet

Alle befragten Lehrenden befürworteten die Möglichkeit des Teilzeitstudiums<sup>7</sup> und sprachen sich klar für eine Förderung aus. Dies hat vor allem vier Gründe. Zum einen spiegelt es schlicht die Realität der Informatikstudierenden wieder, die in der „überwiegende Mehrheit“ (Inf05) de facto Teilzeitstudierende seien. Den „klassischen“ Studierenden, der nur studiere gibt es laut Befragte so gut wie gar nicht. Als Gründe für ein de facto Teilzeitstudium wurden genannt:

- Die Notwendigkeit sich den Lebensunterhalt zu verdienen
- Frankfurt ist eine teure Stadt, in der sich allein mit Bafög nicht leben lässt
- Anstellung in einem festen Arbeitsverhältnis
- Selbstständigkeit als verbreitetes Phänomen in der Informatik
- Informatikstudierende als „freie Unternehmer“ (Inf10) innerhalb einer Firma
- Gute Verdienstmöglichkeiten, weshalb der Reiz groß sei viel zu arbeiten
- Kinderbetreuung
- Pflege von Angehörigen

Der Realität der Studierenden müsse Rechnung getragen werden, vor allem auch mit Blick auf die Problematiken des Fachbereiches, meinten die Befragten einhellig. So wird in einer Förderung des Teilzeitstudiums zweitens die Möglichkeit gesehen die Abbruchquote<sup>8</sup> in der Informatik zu reduzieren, drittens die Attraktivität des Informatikstudiums zu fördern und viertens den Druck für Studierende zu mindern.

Die Einschätzung der Lehrenden beruht dabei überwiegend auf Hörensagen. Denn den Lehrenden sind kaum eingeschriebene Teilzeitstudierende bekannt. Mit der Thematik des Teilzeitstudiums und ihren formalen Bedingungen des Teilzeitstudiums haben sich nur wenige der Lehrenden beschäftigt, weshalb die Formalia nicht bekannt sind. Die Lehrenden, die sich mit der Thematik auskennen, waren in der Studienberatung tätig oder in der Gremienarbeit aktiv. Der geringe Kenntnisstand bezogen auf das Teilzeitstudium trifft, so die Studienberater, auch auf Studierende zu. Es wurde bestätigt, dass Studierende in der Beratung meist das erste Mal von der Möglichkeit des Teilzeitstudiums hören. Die Lehrenden gehen überdies davon aus, dass viele de facto Teilzeitstudieren-

---

<sup>7</sup> Ein Befragter gab allerdings zu bedenken, dass es sich wirtschaftlich für Studierende nicht lohne ein Teilzeitstudium zu machen. Es sei besser einen Kredit aufzunehmen, dafür aber das Studium schnell abzuschließen, da unter dem Strich mehr Geld zur Verfügung stünde, auch mit Rückzahlung des Kredites, als viel während des Studiums zu arbeiten und den Firmen das Geld zu schenken, dass diese weniger durch den Studierendenstatus zahlen müssten. Der Befragte räumte allerdings ein, dass kaum ein Studierender oder eine Studierende bereit sei einen Kredit aufzunehmen.

<sup>8</sup> Unter Abbruchquote in der Informatik verstehe ich hier Studierende, die in Informatik eingeschrieben waren und sich im darauf folgenden Semester nicht mehr in Informatik einschreiben. Dies ist in Abgrenzung zu Studienabbrechern zu sehen (Vgl. dazu Heublein 2009)

de sich nicht als solche einschreiben, weil die Möglichkeit schlicht nicht bekannt ist. Hier kann eine erste Förderung des Teilzeitstudiums allein durch verstärkte Informationspolitik betrieben werden.

## 7 Ausgangslage des Instituts Informatik

Wie bereits erwähnt, werden drei Themen als problematisch innerhalb des Institutes wahrgenommen: Erstens die hohe Abbruchquote und damit einhergehend niedrige AbsolventInnenzahlen, zweitens das momentan zu geringe Interesse für die Frankfurter Informatikstudiengänge und drittens der wahrgenommene Druck, dem die Studierenden ausgesetzt sind. Für alle drei Probleme könnte die Förderung des Teilzeitstudiums ein Lösungsbaustein sein. Im Folgenden werden die drei Probleme allgemein aufgezeigt, um anschließend eine Rückkopplung zum Teilzeitstudium vorzunehmen.

### 7.1 Abbruchquote

In allen Gesprächen wurde die Abbruchquote als großes Problem angesehen. Diese zeigt sich besonders beim Bachelorstudiengang Informatik. In Abbildung 2 sind die Jahrgangsentwicklungen der Bachelorstudiengänge abgebildet.

Abbildung 2: Jahrgangsentwicklung Bachelor

#### 6.1.3 Jahrgangsentwicklung Bachelor (Statistik v. 13.10.2009)

Jahrgang		WS05	SS06	WS06	SS07	WS07	SS08	WS08	SS09	WS09
2005	w	31	15	10	11	6 (1)	5	4 (1)	3	3
	m	104	68	46	37	27 (1)	26 (2)	21 (3)	19	18
	Σ	135	83	56	48	33 (2)	31 (2)	25 (4)	22	21
2006	w			29	20	13	12	8	6	5
	m			76	58	40	28	23 (1)	21 (4)	16
	Σ			105	78	53	40	31 (1)	27 (4)	21
2007	w					26	16	13	10	8
	m					88	70	58	45	35
	Σ					114	86	71	55	43
2008	w							35	25	16
	m							93	80	62
	Σ							128	105	78
2009	w									50
	m									128
	Σ									178
		davon mit B.Sc. abgeschlossen: in Klammern								

Entnommen aus Enwiss-Selbstbericht des Instituts Informatik

Aus dieser Abbildung lassen sich die vorläufigen Abbruchquoten<sup>9</sup> für die einzelnen Jahrgänge errechnen (siehe Tabelle 1). Die Abbruchquote bezieht sich dabei auf die Studierenden, die nicht mehr eingeschrieben sind. Die endgültige Abbruchquote lässt sich erst errechnen, wenn alle Studierenden eines Jahrganges ihr Studium abgeschlossen (oder abgebrochen) haben.

<sup>9</sup> Verglichen mit der bundesweiten Studienabbruchquote im Fach Informatik, ermittelt von Heublein et.al. 2009, die bei 32% liegt, sind die Zahlen in Frankfurt extrem hoch {Heublein et.al. 2009: 155}. Hier gilt es eine Erklärung zu finden.



Tabelle 1: Abbruchquote Informatik

WS	Abbruchquote	Absolventen	Semesteranzahl
05/06	79%	8	9
06/07	75%	5	7
07/08	62%	0	5
08/09	39%	0	3

Tabelle: Eigene Darstellung

Besonders auffällig ist die hohe Abbruchquote nach dem ersten Semester. Dies ist auch auf die in den Interviews genannten, „Parkstudierenden“ zurück zu führen. Der Bachelorstudiengang Informatik ist ein zulassungsfreier Studiengang und wird durch Studierende als Zwischenlösung genutzt, um zum einen das RMV-Ticket und den Studierendenstatus zu haben, und/oder zum anderen während sie auf einen Platz in einem anderen Studiengang warten. Das Phänomen scheint allerdings in den letzten Semestern abgenommen zu haben. Betrug die Abbruchquote im WS 05/06 im ersten Semester noch 40% ist sie stetig gesunken: WS 06/07: 26%, WS 07/08: 25%, WS 08/09: 19%. Die Annahme, dass es weniger Parkstudierende in der Informatik gibt wird durch die gesunkenen Erstsemesterzahlen gestützt (was die Ursachen für den Anstieg der Erstsemesterzahlen 2009 sein könnten später mehr).<sup>10</sup>

In den Interviews wurden zwei weitere Gründe für die hohe Abbruchquote genannt. Zum einen wurde darauf verwiesen, dass Studierende falsche Vorstellungen des Faches haben:

„vor allem was das theoretische-mathematische angeht, da haben viele Probleme, das ist aber ein Hauptbestandteil der Informatik.“ (Inf11)

Diese falschen Vorstellungen lägen auch daran, dass an hessischen Gymnasien wenige Informatikleistungskurse angeboten werden und dadurch, wie Inf02 anmerkt, es „keinen adäquaten Gymnasiumsunterricht“ gibt. Dadurch gäbe es die Vorstellung, Informatik sei „Computerspiele“ und ein wenig „am Computer basteln“ oder „man lerne ein bisschen Programmieren“. Die notwendigen mathematischen Kenntnisse würden oftmals verkannt.<sup>11</sup> Dies ist, wenn man Heublein et.al. heranzieht kein Frankfurt spezifisches Problem. Sie geben in ihrer Studie an, dass die zwei Hauptgründe für den Studienabbruch in falschen Erwartungen des Faches und in der theoretischen und mathematischen Überforderung liegen:

„Ein Viertel der Studienabbrecher begründen ihre Studienaufgabe mit Schwierigkeiten, den Leistungsanforderungen des Studiums gerecht zu werden. (...) Gerade das Grundstudium mit seiner starken Orientierung auf mathematische Inhalte setzt neben sehr guten Vorkenntnissen und entsprechenden Befähigungen auch ein hohes Maß an Fleiß und Arbeitswillen voraus. (...)

<sup>10</sup> Für den Masterstudiengang Informatik lassen sich noch keine stichhaltigen Aussagen treffen, da dieser erst zum Sommersemester 2008 gestartet ist. Allerdings ist positiv zu verzeichnen, dass sich die Erstsemesteranzahl stetig gesteigert hat.

<sup>11</sup> Was von Studierenden noch angefügt wurde waren die Eigenheiten des Faches Informatik. Genannt wurden hier: „Netzwerke bilden sich viel langsamer, Kommunikation ist viel schwieriger, das haben wir mit Bedauern schon festgestellt als Fachschaft, weil wir den Leute, den Erstsemestern schon viele Angebote gemacht haben, in Foren zu kommunizieren, Mailinglisten zu kommunizieren, und es wird nur von maximal 15%, und das ist ein optimistischer Wert, genutzt. Das Forum von vor zwei Jahren, da meldet sich gar keiner.“ (Inf16).

Die studienadäquaten Erwartungen beziehen sich dabei nicht nur auf das Niveau der Studienanforderungen, sondern ebenso auf die fachlichen Inhalte. Es wird häufig ein praktisch, auf unmittelbare Computeranwendungen orientiertes Studium erwartet, der Umfang an Grundlagenfächern dagegen unterschätzt.“{Heublein et.al. 2009: 155}

Als zweiter Grund für die hohen Abbruchquoten wurde von allen Befragten die Arbeitssituation der Studierenden genannt. So sei es für Informatikstudierende leicht entweder einen gut bezahlten Werksvertrag, oder einen gut bezahlten anderen Arbeitsvertrag zu erhalten, oder als Selbstständige zu arbeiten.

„Viele Informatiker arbeiten ja freiberuflich oder in komischen anderen Konstellationen auch von Unternehmen. Kriegen sehr sehr hohe Gehälter, für das was sie machen. Aber eben sehr unsicher, also wie die Unternehmer vor Ort, was es ganz oft gibt, was fast in Richtung der Scheinselbstständigkeit geht. Aber damit kann man sehr viel Geld verdienen.“ (Inf10)

Ein anderer Befragter schilderte die beobachtete Arbeitssituation folgendermaßen:

„Die werden zunächst einmal als Hilfsbeschäftigte genommen, dann ist es aber der Normalzustand, dann fallen andere Beschäftigte aus, d.h. die werden dann nach kurzer Zeit sehr schnell voll eingesetzt und dann ist ein weiteres Studium einfach nicht möglich.“ (Inf04)

Durch gute Arbeitsverträge und eine gute Jobsituation bestehe die Gefahr direkt in den Job zu gehen, ohne den Abschluss zu machen, da dieser als unnötig bewertet würde. Dies zeigt sich in der Beobachtung der Lehrenden, dass in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten Studierende wieder zurück an die Universität kämen, um nach einer langen Pause weiter zu studieren. Bestätigt wird dies durch ein Interview mit einem Studierenden, der folgendes berichtet:

„Bei mir ist es so, ich bin parallel noch Selbstständig, und bei mir ist es gerade ein bisschen flau auch, deswegen kann ich jetzt Vollzeit studieren. Ich habe mein Studium in Darmstadt begonnen und war dann an der Fernuni Hagen eingeschrieben, weil ich viel gearbeitet habe und jetzt bin ich hier.“ (Inf18)

Von den Lehrenden wird durchweg angenommen, dass die meisten Studierenden zumindest in Randbereichen der Informatik arbeiten und dadurch eine große Neigung besteht das Studium als nicht mehr so wichtig zu erachten, sondern gleich ganz in den Job, auch ohne Abschluss, einzusteigen:

„Wir haben generell in der Informatik wohl das Problem, dass viele Studenten während dieser Halbtagsstätigkeit ganz in den Beruf abdriften, weil sie merken, naja sie sind ja eigentlich schon involviert und sie würden erst mal keine besseren Perspektiven bekommen, wenn sie jetzt fertig studieren.“ (Inf05)

## 7.2 Studierendenzahlen

In den Interviews wurde vermehrt darauf hingewiesen, dass das Institut zu wenige Studierende hat. Dies wird auf die geringe Präsenz der Informatik in den Schulen zurückgeführt. Als problematisch wird bewertet, dass eine geringe Kapazitätsauslastung des Instituts herrscht. Im Wintersemester 08/09 betrug diese 45%. Mit Abnahme der Diplomstudierenden wird die Kapazitätsauslastung immer geringer werden, sollte keine Zunahme der Bachelor- und Masterstudierenden eintreten. So gab es einen stetigen Anstieg der Studierendenzahlen vom Wintersemester 1998/1999 von 874 Studierenden hin zu einem Höhepunkt im Wintersemester 2003/2004 von 1289 Studierenden. Im Wintersemester 2004/2005, also mit Einführung des Bachelors sackte die Studierendenzahl auf 966

Studierende ab und nahm seit dieser Zeit weiter stetig ab auf den Tiefststand von 684 Studierenden im Wintersemester 2007/2008. Seitdem steigen die Studierendenzahlen wieder leicht, im Wintersemester 2008/2009 auf 690 und im Wintersemester 2009/2010 auf 758 Studierende<sup>12</sup>. Dies lässt sich auf die generell gestiegenen Erstsemesterzahlen im Bachelor und die Einführung von Masterstudiengängen zurückführen.

Eventuell lassen sich die gestiegenen Erstsemesterzahlen im Wintersemester 2009/2010 auf die Maßnahmen des Instituts zurückführen, das einen „Tag der Informatik“<sup>13</sup> und die „Woche der Informatik“ durchgeführt, sowie ein „Joint Robotic Lab“ eingerichtet hat. Durch diese Maßnahmen werden gezielt SchülerInnen angesprochen und versucht den AbiturientInnen das Fach Informatik mit Anforderungen und Perspektiven näher zu bringen.

Diskutiert wurde in den Interviews, ob es sinnvoll sein könnte, auch zum Sommersemester Erstsemester aufzunehmen. Befürwortet wurde dies vor allem in Bezug auf verkürzte Wehr- und Zivildienstzeiten, verbunden mit der Hoffnung, dass dadurch mehr Studierende gewonnen werden könnten. Problematisch wurde gesehen, dass die Zahl der Veranstaltungen steigen würde, da jede Vorlesung einmal pro Semester angeboten werden müsste. Dies könnte allerdings durch eine Öffnung und Flexibilisierung der Studienstruktur gewinnbringend gelöst werden. Aus Sicht des Teilzeitstudiums wäre ein Studienbeginn zum Sommersemester sehr zu begrüßen, da dadurch das Studium erleichtert würde. Vorlesungen die nur alle zwei Semester angeboten werden sind für Teilzeitstudierende als problematisch zu sehen.

### 7.3 Drucksituation

Der dritte angeführte Grund für den Abbruch des Informatikstudiums ist, so die Befragten, in der Drucksituation für die Studierenden zu sehen. Besonders herausgestellt wurden hier die neuen Studiengänge, in denen der wahrgenommene Druck auf Seiten der Studierenden höher sei. Es ist anzunehmen, dass Bachelorstudierende ihre Situation als belastender wahrnehmen als Diplom- oder Magisterstudierende, da der gesellschaftliche Diskurs ein zügiges und möglichst kurzes Studium nahe legt. Wie genau die Drucksituation von Studierenden wahrgenommen wird, muss in der quantitativen Untersuchung nachgegangen werden.

In der Gruppendiskussion mit Studierenden wurde deutlich, dass diese bei Bachelorstudierenden einen hohen Zeitdruck wahrnehmen:

„Und die Modularisierung hat sicher Vorteile und hat Nachteile, insofern sollte man das schön differenziert betrachten. (...) Aber es ist mit Sicherheit ein Faktor, dass die Leute, dass die Studierenden, das schwebt quasi wie so ein Gedanke durch deren Kopf, dass sie keine Zeit haben, sie müssen schnell voran kommen, immer schneller und schneller, die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester, das heißt jeder versucht das natürlich einzuhalten, was in 100% der Fälle nicht funktioniert.“ (Inf16)

<sup>12</sup> Die Zahlen wurden der Studierendenstatistik der Goethe-Universität entnommen: <http://www.uni-frankfurt.de/forschung/fakten/statistik/index.html>

<sup>13</sup> Diese laufen im Jahr 2010 vom 23. bis 26. Februar 2010, täglich von 9 bis 17 Uhr, Ort: Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal HI, Mertonstr. 17-21, 60325 Frankfurt

Zu beachten ist hier, dass es keine explizite Ausschlussfrist gibt, bis wann das Studium beendet sein muss<sup>14</sup>. Die Einhaltung der sechs Semester Regelstudienzeit ist zwar erwünscht, aber kein Muss-Kriterium. Zum einen ist der Druck den sich Studierende machen um in sechs Semestern das Studium zu absolvieren ein gesellschaftliches Phänomen, wird den Studierenden doch suggeriert immer schneller fertig werden zu müssen. Zum anderen besteht bei den Studierenden die Befürchtung bei zu langer Studiendauer in keinen Master zugelassen zu werden.

In der Informatik gibt es kaum Veranstaltungen mit Anwesenheitspflicht (außer in Seminaren und Praktika), hier ist die oft bemängelte Verschulung beispielsweise nicht anzutreffen ist. Es kann viel im Eigenstudium erbracht werden, unterstützt durch Skripte, die von den Lehrenden zur Verfügung gestellt werden. Aber, so Inf05:

„Ich sehe, dass die Studierenden viel mehr Druck haben in den neuen Studiengängen. Also zu den Zeiten, als ich studiert habe hatte man diese zeitlichen Nebenbedingungen nicht so.“

Damit spricht der Befragte an, dass es im Bachelor Informatik die Regelung gibt, dass mindestens zwei der Basismodule B-MOD, B-DS, B-PRG, B-HW und B-M1 bis zum Beginn des vierten Fachsemesters erfolgreich abgeschlossen sein müssen, ansonsten findet eine Zwangsexmatrikulation statt, wenn die Frist nicht verlängert wurde. Solch eine Fristverlängerung kann es geben, wenn Studierende in der Studienfachberatung waren und Gründe für eine Verlängerung vorliegen. Bis zum Wintersemester 2009/2010 waren insgesamt 59 Studierende verpflichtet die Studienberatung aufzusuchen. (Hier wäre es interessant zu wissen, wie viele Studierende wirklich in der Studienberatung waren.)

Einen erhöhten Druck nehmen die Studierenden, so ein befragter Studierender, auch durch die veränderten Prüfungsmodalitäten wahr:

„Man kann nicht abstreiten, dass man durch die Modularisierung auch schneller durchfallen kann. Wenn man beim Vordiplom die drei vier Prüfungen hatte, hat man jetzt die Modulabschlussprüfungen, 90% aller Prüfungen sind Modulabschlussprüfungen, grob, und wenn man die nicht besteht, und zweimal durch die Wiederholung durchfällt, dann ist man eben komplett draußen. Und da sind dann viele auch einfach schneller weg.“ (Inf14)

Eine offene Frage ist hierbei, ob das nicht auch sinnvolle Aspekte enthält, wie auch Inf11 anmerkt, der es befürwortet, dass Studierende eher früher als später merken, wenn das gewählte Studienfach nicht das richtige ist. Insgesamt zeigt sich, dass bisher nur acht Studierende aufgrund eines dritten Fehlversuches nicht weiter studieren konnten. Hingegen wurden 18 Studierende exmatrikuliert, da sie zu Beginn des vierten Semesters die zwei zu erbringenden Pflichtmodule noch nicht erbracht hatten.

---

<sup>14</sup> Allerdings wird nach 2013 keine Diplomprüfung mehr abgenommen, so dass sich hier der reale Druck für die Diplomstudierenden erhöhen wird. Auch hier ist darüber nachzudenken, ob für diese Studierenden noch ein Teilzeitstudium möglich sein sollte, und sich damit die Frist verlängern müsste.

## 8 Möglichkeiten des Teilzeitstudiums

Die Förderung des Teilzeitstudiums ist sicherlich kein Allheilmittel für die Probleme des Instituts. Aber es könnte zur Minderung der aufgeführten Probleme beitragen. Das vor allem in folgenden Bereichen: Minderung des Druckes für Studierende; Reale Studiendauern aufzeigen; Studierende trotz hoher Arbeitsbelastung im Studium halten; Steigerung der Attraktivität des Studiums durch Teilzeit.

### 8.1 Minderung des Druckes für Studierende

In den Interviews mit den Lehrenden wurde deutlich, dass diese wahrnehmen, dass Studierende höheren Druck verspüren. Woher dieser Druck stammt und wie genau er von den Studierenden wahrgenommen wird, und ob es einen Unterschied zwischen Bachelor- und Masterstudierenden auf der einen Seite und Diplomstudierenden auf der anderen Seite gibt, muss in der Studierendenbefragung eruiert werden. Dennoch kann angenommen werden, dass die stärkere Werbung für das Teilzeitstudium das Bewusstsein der Studierenden dahingehend verändern könnte, dass sie für sich selbst wahrnehmen bereits de facto Teilzeitstudierende zu sein. Damit einhergehend könnte bestenfalls eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation stattfinden. Ebenso könnte eine bessere Einschätzung der eigenen Kapazitäten erfolgen. Bei einer realen Betrachtung der Lebenssituation und einer Möglichkeit diese auch leben zu können, vermindert sich der Druck.

Dies hat sich bei Befragungen von eingeschriebenen Teilzeitstudierenden gezeigt, die ihre Situation nicht als erhöhte Drucksituation wahrgenommen haben, sondern als zu bewältigende Organisationsleistung. Momentan stellen Teilzeitstudierende noch eine kleine Gruppe dar, die bei entsprechender Förderung vergrößert werden könnte. Gruppenbewusstsein vermindert das Gefühl der Alleinstellung beim Individuum, Druck wird abgebaut. Eingeschriebene Teilzeitstudierende erhalten verlängerte Fristen nach §4 Abs. 2 der Studienordnung (Ordnung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main für den Bachelorstudiengang Informatik in der Fassung vom 12. Februar 2007), was den Druck sicherlich verringert.

### 8.2 Reale Studiendauern aufzeigen

Durch eine Förderung des Teilzeitstudiums und offensivem Umgang mit der Möglichkeit des Teilzeitstudiums steigt die Wahrnehmung bei den Studierenden. Es ist davon auszugehen, dass sich bei einer gesteigerten Aufmerksamkeit mehr Studierende für ein Teilzeitstudium einschreiben werden. Damit bekommt zum einen das Institut einen besseren Überblick über die realen Studiendauern.

„Teilzeitstudium hat auf der politischen Ebene eine ganz wichtige Bedeutung, wir müssen die Studenten dazu bewegen eine Teilzeitordnung anzunehmen, die zu einer realistischen Anmeldung des Teilzeitstudiums führt, damit (...) man die Studiendauern politisch wieder vernünftig darstellen kann. Damit es die Fachsemester sind und nicht die Zeitsemester.“ (Inf10)

Zum anderen hat es für die Studierenden den Vorteil, dass auf ihren Zeugnissen die reale Studiendauer aufgezeigt wird. Dies kann vor allem bei Bewerbungen oder bei der Zulassung zum Master von Bedeutung sein.

### 8.3 Studierende trotz hoher Arbeitsbelastung im Studium halten

Wie oben bereits gezeigt, sind sich die Befragten einig, dass Informatikstudierende durchweg eine hohe Arbeitsbelastung haben. Bei einer gezielten Werbung für das Teilzeitstudium und die vermehrte Präsenz des Themas am Institut und bei den Studierenden, besteht die Möglichkeit dass Studierende, die sonst ganz in den Beruf „abrutschen“ würden, doch einen Abschluss anstreben. Das Teilzeitstudium kann als reale Chance angesehen werden Studierende zu halten, wenn entsprechende Unterstützungsleistungen geboten werden, wie z.B. individuelle Beratung. Dies merkt Inf07 an:

„Was man machen muss, und was ich auch immer wieder gemacht habe, (...) man muss die Leute ein bisschen an die Hand nehmen. Schritte, die man kontrolliert angehen kann, das ist der Punkt und bis da und dahin zeigst du mir, was du bis dahin gemacht hast. Dass man denen ein bisschen hilft die Kurve zu kriegen.“ (Inf07)

Es kann davon ausgegangen werden, dass für Teilzeitstudierende, wenn diese das Teilzeitstudium ernsthaft individuell organisieren, eine höhere Betreuungsleistung nötig ist. Allerdings und das wurde von einigen der Befragten angemerkt: wenn Studierende sich bewusst für ein Teilzeitstudium entscheiden und sich darüber im Klaren sind, welche Arbeitsbelastung sie haben, dann ist deren Motivation höher, als bei „normalen“ Studierenden.

### 8.4 Steigerung der Attraktivität des Studiums durch Teilzeit

Durch eine Förderung des Teilzeitstudiums, gerade in Hinblick auf Bekanntheitsgrad und Studierbarkeit, kann unter den genannten Umständen die Attraktivität des Informatikstudiums gesteigert werden. Dies gilt vor allem für diejenigen, die bereits selbstständig in informatiknahen Tätigkeiten sind, oder vergleichbare Tätigkeiten ausführen. Das Teilzeitstudium könnte gerade für diese Klientel ein Anreiz sein, doch ein Studium zu beginnen oder abzuschließen. Aber auch für diejenigen, die familiäre Verpflichtungen haben, wie Kinder oder die Pflege von Angehörigen (was in Zukunft durch den demographischen Wandel immer stärker der Fall sein wird) ist das Angebot des Teilzeitstudiums die Möglichkeit überhaupt ein Studium aufzunehmen, da durch Teilzeit eine reale Bewältigung eines Studiums in Aussicht steht. So nimmt denn auch Inf01 an:

„Wenn das Teilzeitstudium leichter möglich ist, bekommt man sicher auch mehr Studierende“ (Inf01)

Wie weiter oben bereits aufgeführt, ist hier noch einmal der Vorteil zu nennen, wenn auch zum Sommersemester die Möglichkeit zur Einschreibung gewährt wird.

## 9 Modelle des Teilzeitstudiums

### 9.1 Entbürokratisierung des Teilzeitstudiums

Kritisiert wurden die formalen Regelungen des Teilzeitstudiums. Diese werden als bürokratisch wahrgenommen, die Studierende davon abhielten sich für diese Möglichkeit zu entscheiden. Das Erbringen der Nachweise wird als Stigmatisierung wahrgenommen. Die Befragten nehmen an, dass

sich mehr Studierende für ein Teilzeitstudium entscheiden würden, wenn sie sich nicht „so entblößen“ müssten. Angeregt wurde, dass Studierende für sich selbst entscheiden können müssten, sich für ein Teilzeitstudium einzuschreiben. Zu Zeiten der Studiengebühren sei verständlich gewesen, dass es einer formaleren Regelung bedurfte. Da es diese aber nicht mehr gäbe, sei jetzt eine unbürokratische Regelung sinnvoll. Angedacht wurde, dass es eine Beschränkung der CP-Anzahl pro Semester geben könnte, und wer diese akzeptiere sich als TeilzeitstudierendeR einschreiben könnte.

## 9.2 Sinnvolle Anwendung des Teilzeitstudiums

Den Befragten ist daran gelegen, die Möglichkeit des Teilzeitstudiums sinnvoll anzuwenden. Sinnvoll bedeutet in diesem Zusammenhang, dass es kein Auffangstudium für so genannte „Problemfälle“ werden sollte, also für Studierende die zum Beispiel das falsche Fach studieren. Diese sollten eher früher als später merken, dass sie besser ein anderes Fach wählen, und sich nicht als Teilzeitstudierende einschreiben um die Prüfungsfristen zu verlängern. Dies wird kritisch gesehen. Insofern wurde angeregt das vorhandene Angebot des Self-Assessments<sup>15</sup> auszubauen, um Studieninteressierten eine Möglichkeit zur Selbsteinschätzung zu geben.

Als positiv bewertet wird das Teilstudium, wenn Studierende sich bewusst dafür entscheiden, da davon ausgegangen wird, dass sie ihre eigene Arbeitsbelastung realistischer einschätzen und ein gutes Zeitmanagement haben (dies wäre in der Studierendenbefragung zu überprüfen, ebenso die Altersstruktur von Teilzeitstudierenden). Als wichtig wird dies angesehen, da gerade am Anfang des Studiums die Doppelbelastung von Arbeit und Studium schwerwiegend sei. Umso klarer müssten sich die Studierenden über die Arbeitsbelastung sein, weshalb Inf02 darauf hinweist, dass er es nicht für sinnvoll erachtet, ein Teilzeitstudium bereits am Anfang des Studiums aufzunehmen. Er würde dafür plädieren dies erst nach dem 2. Semester zu tun, da es gerade am Anfang wichtig sei in das Studium hinein zu kommen um beurteilen zu können, ob es das richtige Studium ist. Im weiteren Verlauf des Studiums sei es wichtig auf eine Kontinuität des Studiums zu achten. Da, so die Erfahrung eines anderen Befragten, „der Aufwand wieder in die Thematik reinzukommen sehr groß ist“ (Inf01). Eine sinnvolle Variante wird in einer 50-50 Lösung gesehen, in der mindestens 50% der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit für das Studium verwendet werden sollte.

Deutlich wurde in den Befragungen, dass es beim Teilzeitstudium nicht darum gehen sollte ArbeitnehmerInnen ein Studium zu ermöglichen, sondern Studierenden durch das Teilzeitstudium ermöglicht werden soll ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder familiäre Verpflichtungen besser koordinieren zu können. So bringt Inf10 es auf den Punkt:

„Ich denke Teilzeit kann helfen für den Nebenjob, aber nicht für den Job. Dafür gibt es andere Angebote, wie Bankakademien oder echte MBAs.“ (Inf10)

Studierende, die neben einer vollen Arbeitstätigkeit ein Teilzeitstudium aufnehmen (wie einer der befragten Studierenden) zeichnen sich durch extreme Motivation und Koordinationstalent aus und

<sup>15</sup> <https://www.gdv.informatik.uni-frankfurt.de/self-assessment/Informatik>

wissen sehr genau, was sie auf sich nehmen. Aber diese Studierenden stellen die Ausnahme dar. Vielmehr sollte das „eigentliche Klientel“ (Inf10) im Auge behalten werden, also Informatikstudierende, die einen Nebenjob haben, dazu wird auch die Selbstständigkeit gezählt, oder familiäre Aufgaben. Inwiefern sich dieses Bild mit der Realität der Informatikstudierenden deckt, gilt es in der Studierendenbefragung zu ermitteln.

## 10 Diskussion möglicher Maßnahmen

### 10.1 Stipendien

Von den Befragten wurde herausgestellt, dass die Forderungen, Studierende mit Nebenjob müssten ihr Hauptengagement im Studium sehen, oft nicht der Realität in der Informatik entspricht. Dies zeige sich bereits an den Abbruchquoten. Besonders prekär würde dies am Ende des Studiums, wenn die Abschlussarbeit geschrieben werden soll. Hier gälte es eigentlich 9 Wochen im BA bzw. 6 Monate im MA voll an der Abschlussarbeit zu schreiben, um ein Problem zu durchdenken. Dazu bedarf es Zeit, die bei starken Arbeitsbelastungen nicht gegeben sei, so Inf10:

„Wir haben große Probleme im Moment mit Studierenden, die nebenher Arbeiten in den Abschlussarbeiten. Von der Zeit, von dem Einsatz, und insbesondere damit, dass die zeitlich nicht in der Lage sind Gedanken zu Ende zu denken.“

Für Studierende in Teilzeit müsste also eine Möglichkeit geschaffen werden, ihre Abschlussarbeiten unter einer geringeren Belastung schreiben zu können. Hierzu werden von zwei Befragten Stipendien als Möglichkeit genannt. Diese könnten als Abschlusstipendien vergeben werden, eventuell in Zusammenarbeit mit einem Alumni-Verein. Angemerkt wurde auch, dass es zu überlegen gälte Startstipendien zu vergeben, um sehr guten AbiturientInnen die Möglichkeit einzuräumen sich zu Studienbeginn zwei Semestern nur dem Studium zu widmen. Bei der Vergabe von Stipendien müsse darauf geachtet werden, dass der Betrag so hoch sei, dass man in Frankfurt gut leben könne, da ein Nebenjob sonst wieder notwendig wäre. Ein Betrag von mindestens 800 Euro pro Monat sei deshalb aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten notwendig.

Hier kann eine Rückkopplung zu Punkt 4.2 gemacht werden. Einem Teilzeitstudium in der Mitte des Studiums wird sehr positiv gegenüber gestanden, wenn eine Orientierung im Studium stattgefunden hat und eine Kontinuität des Studiums gewahrt bleibt.

### 10.2 E-Learning

E-Learning wird von den befragten Studierenden als sehr positive Zusatzmöglichkeit des Lernens gesehen. So seien die E-Learning Übungsaufgaben (wie Quizzes und Multiple-Choice-Aufgaben) sehr hilfreich sowie die Videografie der Vorlesungen, um diese Nachbereiten zu können. Allerdings könnten sie nicht dazu dienen eine Vorlesung zu ersetzen. Betont wurde auch, dass durch weitere E-Learning Angebote ein Selbststudium noch verbessert werden könnte, gerade für Teilzeitstudierende:



„Wenn aus zeitlichen Gründen nicht hingegangen werden kann, aber der Stoff zu Hause geübt werden kann, das wäre perfekt.“ (Inf14)

Von den Studierenden wurde kritisiert, dass aktuell die E-Learning Angebote zu spät online gestellt wurden, oder Wissen vorausgesetzt wird, das erst in der anschließenden Vorlesung gelehrt wird.

Die Lehrenden sprachen sich positiv oder neutral (bis auf zwei Ausnahmen) für E-Learning Angebote aus. Diese werden aber durchweg nur als Ergänzung zum klassischen Lehrbetrieb angesehen. In den Befragungen wurde auf die existierenden E-Learning Angebote von Herrn Krömker verwiesen, detaillierte Äußerungen zu eigenen Angeboten wurden nicht gemacht.

### 10.3 Anerkennung von Qualifikationen

Zur Frage der Anerkennung von Qualifikationen, die außerhalb der Universität erworben wurden zeigte sich eine eher kritische Haltung sowohl der Lehrenden als auch der Studierenden. Von beiden Parteien wird gleichermaßen die Differenz zwischen Arbeitswelt und Studium gesehen:

„Es gibt einfach den Unterschied zwischen Lehre und der tatsächlichen Arbeit, und ich habe noch niemanden gesehen von meinen Kollegen, der sich jemals mit theoretischer Informatik beschäftigt hat. Die können super programmieren, aber theoretische Dinge braucht man nicht in der Praxis und da gehen dann Lehre und Praxis auseinander und dann wird es enorm schwierig. Und programmieren tut man alleine sowieso nicht, man macht Teamarbeit, ein großes Projekt, an dem alle arbeiten. Und dann muss es noch thematisch zum Fach passen und das ist ganz selten der Fall.“ (Inf14)

Damit wird von Seiten der Studierenden die von den Lehrenden genannte Möglichkeit einer Anerkennung beim Programmierpraktikum negiert. Von einem Lehrenden wurde die Möglichkeit über Kenntnisfeststellungen durch mündliche Prüfungen eingeräumt, aber immer mit dem Hinweis, dass eine Bewertung schwierig sei:

„Der kann nachweisen, dass er bestimmte Kenntnisse angewendet hat, aber der kann nicht nachweisen, dass er sozusagen diese Kenntnisse vorher erst mal erworben hat. (...) Und der Unterschied zwischen den zwei Sachen ist, dass die Anwendung sich konzentrieren kann auf bestimmte spezielle Dinge, die man sich durchaus auch vor Ort mal schnell aneignen kann, während in der Vorlesung bekommen sie einen systematischen Überblick. (...) Die Vorlesung kämmt das Themengebiet systematisch durch, derjenige, der in der Wirtschaft etwas macht, der hat jetzt vielleicht ein ganz spezielles Gebiet gelesen und kennt sich damit auch aus, und hat das erfolgreich angewendet. Das ist aber nicht das Gleiche, denn er hat nicht das volle Spektrum.“ (Inf08)

Hinzu komme, dass selten eindeutig ist, welche Aufgaben Studierende wirklich im Arbeitsverhältnis haben.

### 10.4 Veränderungen der Studienordnung

Erstaunlich war bei den Befragungen, dass es kaum Veränderungsvorschläge für die bestehende Studienordnung oder Studienangebote gab. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass kaum Anwesenheitspflicht in der Informatik herrscht und damit beispielsweise Terminprobleme nicht auftreten, sondern der Lernstoff zu Hause im Selbststudium durchgenommen wird.

In der Gruppendiskussion mit den Studierenden wurde deutlich, dass eine Verbesserung in Bezug auf die Mathematik-Veranstaltungen durch die Einführung separater Veranstaltungen für Informa-

tiker eingetreten ist. Allerdings wurde in der Diskussion angemerkt, dass für die Mathematikveranstaltungen wesentlich mehr Zeit aufgewendet werden muss, als sich dies im vorgegeben workload und der CP-Verteilung niederschlägt. Hier wird Handlungsbedarf gesehen, das Verfahren zu vereinheitlichen und Transparenz zu schaffen. Anzudenken wäre hier, ob Informatikstudierende für die Mathematikmodule nicht mehr CP erhalten als Mathematikstudierende.

Gerade in Bezug auf ein Teilzeitstudium sei es von Bedeutung eine realistische Einschätzung des Arbeitsaufwandes anhand der CP-Verteilung zu bekommen, um eine genaue Semesterplanung vornehmen zu können. Die Studienrealität sähe hier aber anders aus, es sei keine klare Linie zu erkennen für welchen Arbeitsaufwand die CPs verteilt würden.

Für Teilzeitstudierende können sich im Bachelor Informatik zwei Probleme ergeben. Zum einen werden viele Veranstaltungen nur in zweisemestrigem Rhythmus angeboten. Und zum anderen existieren Teilnahmevoraussetzungen zu den Modulen in Form von abgeschlossenen anderen Modulen. Daraus kann eine zusätzliche Zeitverzögerung für Teilzeitstudierende entstehen.

### 10.5 Weitere Maßnahmen

Von den befragten Teilzeitstudierenden wurde auf zwei weitere Maßnahmen aufmerksam gemacht, die nutzbringend sein könnten. Dies betrifft zum einen die Übungen, bei denen nicht freigewechselt werden könne. Hier besteht der Wunsch von Seiten der Teilzeitstudierenden, dass sie sich die Termine aussuchen können und nicht zugeteilt werden. Zum anderen wäre es gut, wenn es Übungen auch zu Randzeiten, also beispielsweise abends oder früh am Morgen gäbe. Dieser Wunsch bezieht sich dabei auf alle Pflichtveranstaltungen. Inwieweit dieser Wunsch sinnvoll ist, muss diskutiert werden, da wie ein Lehrender anmerkte, er es für sinnvoller erachtete, wenn Studierende morgens studieren und nachmittags arbeiten und so eine 50-50 Lösung für sich finden.

Die zweite Maßnahme wäre der Aufbau eines Netzwerkes von Teilzeitstudierenden. Denn für diese Gruppe sei es extrem schwierig soziale Kontakte zu halten, da Teilzeitstudierende langsamer studieren. „Ich hatte zwar am Anfang eine Gruppe, aber die laufen alle weg, weil die viel schneller studieren“ (Inf14). Die Schwierigkeit bestehe nun darin in neue Gruppen hinein zu gelangen und diesen dann zu verdeutlichen, dass spontane Treffen problematisch seien. Es müsse immer wieder neu Vertrauen aufgebaut werden, da verdeutlicht werden muss, dass „man als Teilzeitstudierender nicht nur Nutznießer sein will, sondern seinen Beitrag schon leistet.“ (Inf14) Bestünde ein Netzwerk, so die Hoffnung der Studierenden, könnten sich leichter Gruppen bilden, die ähnliche Erfahrungen haben und machen.

## 11 Exkurs

In einem Exkurs am Ende dieses Berichtes sollen in den Interviews angesprochene Themen als Rückmeldung zur internen Diskussion gegeben werden:

### *Positiv:*

- **Skripte:** Als sehr positiv wurden von den Studierenden die vorhandenen Skripte bewertet, mit dem Wunsch dieses Angebot auszubauen.
- **Zusatzmaterialien:** Die Bereitstellung von Zusatzmaterialien wurde als sehr positiv bewertet. Es wurde der Hinweis gegeben, dass das Anmeldesystem vereinfacht werden könnte, wenn jeder Informatikstudierender mit seinem HRZ-Account Zugang zu den Materialien hätte.
- **Lernzentrum:** Positiv wurde auch das geschaffene Lernzentrum bewertet, mit dem Hinweis, dass die für Rückfragen zuständige Person dies öffentlicher (z.B. mit einem Schild an der Tür) kennzeichnen sollte.

### *Negativ:*

- **Interne Absprachen mangelhaft:** Von Studierenden wurde bemängelt, dass es zu wenige Absprachen zwischen Dozierenden über die Inhalte der Vorlesung gab. Sowie geringe Absprachen zwischen Dozenten und Tutoren.
- **Webseiten:** Es wurde angegeben, dass die Übersichtlichkeit der Webseiten nicht immer gegeben ist und dadurch Informationen schwierig zu finden seien.
- **Self-Assessment:** Kaum einem der Dozenten und auch den Studierenden war das Self-Assessment bekannt (zu finden ist dies unter: <https://www.gdv.informatik.uni-frankfurt.de/self-assessment/Informatik>). Durchgängig wurde befürwortet, dass es sinnvoll sei, aber öffentlicher und präsender sein müsste.

## Literaturverzeichnis

- Berning, Ewald (2001): Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Die Situation im Jahr 1995 und neuere Entwicklungen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 23, H. 3, S. 6–17.
- Flaake, Karin (2008): Studieren mit Kind – ein Balanceakt, der leichter sein könnte. Studierende Eltern an der Universität Oldenburg – Ergebnisse einer quantitativ orientierten Untersuchung. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 35–48.
- Fleßner, Heike (2008): Familiengerechte Hochschule – eine Herausforderung für politisches Handeln. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 13–20.
- Helfferich, Cornelia; Hendel-Kramer, Anneliese; Wehner, Nina (2007): Irgendwas muss leiden... Zeit und Zeitplanung studierender Eltern. In: Cornelißen, Waltraud (Hg.): Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS-Verl. für Sozialwiss., S. 51–68.
- Hennings, Mareike (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium. Auswertung aus dem CHE-HochschulRanking. Online verfügbar unter [http://www.che.de/downloads/Indikator\\_Teilzeitstudium.pdf](http://www.che.de/downloads/Indikator_Teilzeitstudium.pdf), zuletzt aktualisiert am 12.12.2006, zuletzt geprüft am 03.11.2009.
- Isserstedt, Wolfgang; Middendorff, Elke; Fabian, Gregor; Wolter, Andrä (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Online verfügbar unter [http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18\\_Kurzfassung.pdf](http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Kurzfassung.pdf), zuletzt aktualisiert am 14.06.2007, zuletzt geprüft am 14.11.2009.
- Meier-Gräwe, Uta; Müller, Ines (2008): Modellprojekt „Studieren und Forschen mit Kind“. Abschlussbericht. Online verfügbar unter [http://www.lakog.uni-stuttgart.de/menue\\_links/karriere\\_familie/familienfreundliche\\_hochschule/literatur\\_familienfreundliche\\_hochschule/studieren\\_und\\_forschen\\_mit\\_kind\\_pdf/studieren\\_und\\_forschen\\_mit\\_kind\\_pdf.pdf](http://www.lakog.uni-stuttgart.de/menue_links/karriere_familie/familienfreundliche_hochschule/literatur_familienfreundliche_hochschule/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf.pdf), zuletzt aktualisiert am 30.09.2008, zuletzt geprüft am 04.11.2009.
- Metz-Göckel, Sigrid; Neef, Wolfgang (2006): Fachnahe studentische Erwerbsarbeit in den Ingenieurwissenschaften und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Abschlussbericht. Online verfügbar unter [http://www.hdz.uni-dortmund.de/uploads/media/Abschlussbericht\\_Juni\\_2006.pdf](http://www.hdz.uni-dortmund.de/uploads/media/Abschlussbericht_Juni_2006.pdf), zuletzt aktualisiert am 20.07.2006, zuletzt geprüft am 04.11.2009.
- Middendorff, Elke (11.03.2008): Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des DSW durchgeführt von HIS. Veranstaltung vom 11.03.2008, aus der Reihe „Studieren mit Kind heute: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“. Koblenz. Online verfügbar unter [http://www.his.de/pdf/pub\\_vt/21/2008-03-11\\_Middendorff\\_Vortrag\\_Stud\\_m\\_Kind\\_Koblenz\\_Soz18.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_vt/21/2008-03-11_Middendorff_Vortrag_Stud_m_Kind_Koblenz_Soz18.pdf), zuletzt geprüft am 14.11.2009.
- Nienhüser, Werner; Becker, Christina; Jans, Manuel (2000): Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeit-Studium. Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen. Online verfügbar unter <http://www.uni-due.de/personal/TZ-Bericht.pdf>, zuletzt aktualisiert am 26.06.2000, zuletzt geprüft am 03.11.2009.
- Pegel, Juliane (2008): Die Veränderung beginnt mit der Schwangerschaft. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zum Studieren mit Kind an der Universität Oldenburg. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 49–61.

Schindler, Götz (2001): Teilzeitstudierende. Schlussfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 23, H. 3, S. 18-.

Stehr, Nico (1994): Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften, Frankfurt.

Wissenschaftsrat (1998): Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung. Köln: Wissenschaftsrat.